



F. d. 28.

00

W

1

3

h

h





Die  
Werthe

# Singerin

mus  
noch zu früh erblaffen;  
damit sich nun dabey  
die

## Sinterbliebne

fassen,

hat unsre

## Freundschafts=Blacht

Dis Denckmahl aufgericht,

Anno 1724. d. 7. Augusti



Halle, Druckts Johann Christian Hilliger, Univ. Buchdr.





Er Tod ist allerdings weit besser als das Leben,  
 Der Tod macht alles gleich, er bringet  
 uns zur Ruh,  
 Wie manche Noth und Angst hat unsre Zeit  
 umgeben,  
 Wie manches Ungemach setzt unsern Ta-  
 gen zu?

So bald man aber uns nur hat ins Grab getragen,  
 So gleich verschwindt die Noth, wir wissen nichts von Plagen.

Besonders Gläubige, die ihren Heyland lieben,  
 Die wollen lieber bald bey Ihm beständig seyn.  
 Sie scheuen nicht den Tod, der kan sie nicht betrüben,  
 Sie gehn durch diese Thür zu Salems Freuden ein.  
 Sie wissen, daß die Welt mit ihrer Lust und Wonne  
 Vergänglich, eitel ist, dort aber ihre Sonne.

Gewiß, die SELIGE hat ihren Theil geschmecket,  
 Sie wuste, was die Welt für bittere Salsen giebt,  
 Bald hat Sie hier und dort ein Unglücks-Fall erschrecktet,  
 Bald sonst ein früher Tod der Ibrigen betrübt;  
 Jetzt hat Sie mancher Schmerz zwey Monath lang gedrückt,  
 Sie fand kein Labfal mehr, damit Sie sich erquicket.



Jedoch Sie war gewöhnt, dem Höchsten still zu halten,  
Sie trug den herben Schmerz, Sie hoffte mit Gedult,  
Sie ließ die treue Hand des liebsten Vaters walten,  
Und endlich zahlte Sie auch der Natur die Schuld.  
Des Schöpfers weiser Rath gab durch ein selig scheiden  
Der Krankheit Maas und Ziel, die Endschaft ihrem Leiden.  
Zwar die ein solcher Fall, ein harter Riß betroffen,  
Die möchten freylich wohl in Thränen fast zergehn,  
Des Hauses Zierde fehlt, was sollen sie nun hoffen?  
Das treue Mutter-Hertz muß auf der Bahre stehn;  
Was wahre Liebe knüpft, läßt sich gar schwerlich trennen,  
Beym Tode lernt man erst, was man gehabt, erkennen.

Allein, Betrübteste, bedencket in der Stille,  
Von wem EUCH dieses Leid, dis Trauren zugeschickt?  
Es ist ja Gottes Rath, sein heiliger Vater-Wille,  
Der seine Kinder prüft, nicht aber unterdrückt.  
Seyd, gleich der SEELIGEN, sein ruhig und gelassen,  
So wird des Trostes Kraft das matte Hertz umfassen.

Die liebste Mutter lebt in unserm Angedencken, (schlecht,  
Sie war ein Jugend-Bild, ein Muster fürs Ge-  
Drum wird man diesen Ruhm in Erzt und Marmor sencken,  
Was Danck und Liebe zollt, gebühret JH mit Recht.  
Hemmt nun der Thränen Fluth, und höret auf mit Weinen,  
Gott läßt zu seiner Zeit die Sonne wieder scheinen.

Dieses setzte mit betrübter Feder aus obligender Schuldigkeit,

C. A. G.

**S**ammlet Gott in seine Scheuren ein!  
Er nimmt sich nicht die schlechten Garben.  
Wann Menschen in der Ernte fleißig seyn,  
Wie solte Gott im Himmel darben?  
Sein Haus ist lediglich darum erbaut,  
Es bleibt nicht leer, ist nicht zu enge.  
Wohl dem, der solches selbst mit Augen schaut!  
In Gottes Scheuren ist Gepränge.



Betrübt uns also gleich Tod und Verlust,  
So trauern wir doch nicht wie Heyden.  
Denn ist uns solche Seligkeit bewust,  
So sehnen wir uns nicht nach Leiden,  
Das doch in dieser Welt das beste bleibt.  
Wir enlen lieber selbst von hinnen.  
Und was uns hier in Furcht und Schrecken treibt,  
Das labet dorten unsre Sinnen.

Esches schrieb zum Andencken der Wohlseigen ein  
mitbetrübter Better

**Johann Gottlieb Glaser,**  
J. U. C.

Leibe lieber gar zurücke, Jammervolle Trauer-Post!  
Hat sich denn nun der Verderber unser bestes ausgekost?  
Vor nicht gar zu langer Zeit ward die Richterin geböhren,  
Welche sich ihr Lebelang Recht und Gutes außerköhren,  
Und dem Höchsten gern gefolget, wie Er Ihr gewincket hat.  
Denn sein weißes Wort, sein Wille machten Ihr Begehren satt.  
Sie ward eine Fingerein, weil Sie Gottes Fingerehrte,  
Und man sahe ganz vergügt, wie Sie seinen Ruhm vermehrte;  
Jegund aber weist sein Finger ihren Leib ins Grab hinein,  
Und die Rechts-erfahrene Seele zu dem Himmels-Richter ein.  
Findet nun die Klage statt, oder soll man sich erfreuen?  
Freylieh muß uns in der Welt eine solche Seele reuen;  
Aber wenna wir sie bedencken, fället alles Trauren hin.  
Hier betrübt Sie der Richter, dorten ist Sie Richterin.  
Unter seiner Creuzes-Last hat Sie manchen Schweiß geschwitzet,  
Jegund ist Sie gnug ergözt, da Sie mit auf Stühlen sizet.

So viel schrieb die eiserferte Jeder eines mitbe-  
trübten Betters

**Michael Conrad Glaser's,**  
S. Theol. Sc.





Kapsel 78 IV 35 (6)







Die  
Werthe

# Singerin

muß  
noch zu früh erlassen;  
damit sich nun dabey  
die

# Sinterbliebne

fassen,  
hat unsre

# Freundschafts = Blücht

Dis Denckmahl aufgericht,

Anno 1724. d. 7. Augusti



HALLE, Druckts Johann Christian Hilliger, Univ. Buchdr.

